Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 20. September 1881. Nr. 436.

Deutschland.

Berlin, 17. September. Die „Kieler Ztg." vom 19. September veröffentlicht folgendes Allerhöchste Schreiben an den Oberpräsidenten Steinmann:

„Es ist Mir eine besondere Freude gewesen, bei Gelegenheit der Manöver des 9. Armeekorps Meine Schritte wiederum nach der Provinz Schleswig-Holstein lenken zu können, an welche sich aus früheren, wiewohl kurzen Besuchen so angenehme Erinnerungen für Mich knüpfen. Wie die Provinz erst noch vor wenig Monaten, als Mein geliebter Enkel eine Prinzessin des schleswig-holsteinischen Fürstenhauses heimführte, bei diesem glückverheißenden Ereigniß Beweise aufrichtiger Theilnahme gegeben hat, so habe Ich auch jetzt bei Meinem persönlichen Erscheinen überall, selbst an Orten, welche Ich nur vorübergehend berührt habe, vornehmlich aber in den Städten Itzehoe, Altona und Kiel ein so herzliches Willkommen gefunden, eine so frohe Bewegung der Bevölkerung wahrgenommen, daß Ich Meine lebhafte Befriedigung darüber nicht zurückhalten kann. Von neuem bin Ich durch die vielfachen Huldigungen, welche Mir von allen Seiten und in den verschiedensten Formen dargebracht wurden, in der Ueberzeugung bestärkt worden, daß auch dieser Theil Meiner Monarchie von einem biederen treuherzigen Volke bewohnt wird, welches, je länger je mehr, mit Herz und Hand Mir ergeben, sich immer fester und inniger mit dem deutschen Vaterlande vereinigt. Mit solchen Empfindungen aus der Provinz scheiden zu können, ist ein erhebendes Gefühl für Mich. Es ist Mir aber auch ein Bedürfniß, dies öffentlich auszusprechen und damit zugleich Meinen Dank für die Mir zu Theil gewordene warme Aufnahme zu verbinden. Ich veranlasse Sie, dies der Bevölkerung von Schleswig-Holstein mitzutheilen und zu dem Zweck diesen Meinen Erlaß bekannt zu machen.

Kiel, 17. September 1881.

Wilhelm."

— Eine neue Reihe von Festtagen bringt für unser erhabenes Herrscherhaus und das jede Freude wie jedes Leid innigst mit demselben theilende deutsche und preußische Volk die am 20. d. Mts. in Karlsruhe stattfindende Doppelfeier der silbernen Hochzeit des großherzoglichen Paares von Baden und der Vermählung des holden Enkelkindes unserer Majestäten mit dem Kronprinzen Gustav, dem Erben der Kronen von Schweden und Norwegen.

Vom gestrigen Tage an treffen in Karlsruhe von Nah und Fern die Gäste zu der schönen Doppelfeier ein, und meldet der Telegraph über diese einleitenden Vorgänge vorerst Folgendes:

Karlsruhe, 18. September, Nachmittags. Der Großherzog und die Prinzessin von Sachsen-Weimar sind ebenfalls hier eingetroffen. Der Kronprinz besuchte bald nach seiner Ankunft die Kunstgewerbeausstellung, in der er gegen eine Stunde verweilte. — Zum Ehrendienst bei den allerhöchsten und höchsten Herrschaften sind kommandirt: Bei dem Kaiser: General v. Obernitz und Kammerherr Frhr. v. Marschall; bei der Kaiserin: Oberschloßhauptmann Frhr. v. Roeder; bei dem König von Schweden: General Frhr. v. Neubronn, Oberst Frhr. Roeder, v. Diesburg und Kammerherr Frhr. v Türckheim; bei der Königin: Freifrau von Edelsheim und Kammerherr Frhr. v. Berckheim; bei dem Kronprinzen: Generallieutenant Frhr. v. Willisen und Oberstlieutenant v. Fragstein-Niemsdorf; bei der Kronprinzessin: Kammerherr Frhr. E. A. von Goeler und Freifrau v. Türckheim; bei dem Kronprinzen von Schweden: Generallieutenant v. Scheffler, Oberstlieutenant v. Delmling und Kammerherr Frhr. v. Roeder; bei der Prinzessin Viktoria: Oberhofmeisterin Freifrau v. Laroche-Starkenfels und Kammerherr Frhr. v. Goeler. — Vormittags um 11 Uhr fand die Eröffnung der Landwirthschaft-, Gartenbau- und Bienenausstellung statt.

Karlsruhe, 18. September, Abends. Die Kaiserin traf heute Nachmittag um $5^3/_4$ Uhr von Baden-Baden hier ein, stieg, um dem großen Menschengewühl am Hauptbahnhofe auszuweichen, am Mühlburgerthor aus und fuhr durch den Schloßpark zum Schloß. — Nachmittags um $5^1/_4$ Uhr kamen der Großfürst Michael mit der Großfürstin Olga und dem Großfürsten Michael Michailowitsch an. — Um $3^1/_2$ Uhr fand Empfang der hier beglaubigten und der außerordentlichen Gesandten statt, um 5 Uhr Galatafel für das diplomatische Korps. — Am Nachmittag machte der Kaiser eine Fahrt durch die auf das Festlichste und Reichste geschmückten Straßen der Stadt, überall mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Abends 7 Uhr brachte der badische Sängerbund unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung ein Fackelständchen. Im Theater fand Festvorstellung statt, bei welcher ein Festspiel von Putlitz, dem das Prädikat „Exzellenz" verliehen worden ist, zur Aufführung gelangte. Die anläßlich der Hoffestlichkeiten verliehenen Ordensauszeichnungen werden heute amtlich publizirt.

Frankfurt a. M., 18. September. Der König von Schweden ist mit den Prinzen Oskar und Eugen und großem Gefolge heute Abend $9^3/_4$ Uhr hier angekommen und hat im Russischen Hofe sein Absteigequartier genommen. Am Bahnhofe wurde der König von dem bereits hier weilenden Kronprinzen, sowie von dem Prinzen Karl von Schweden, dem schwedischen Konsul Baron Erlanger und den Spitzen der Staatsbehörden empfangen. Die Weiterreise der gesammten schwedischen Königsfamilie nach Karlsruhe ist auf morgen Vormittag 10 Uhr festgesetzt.

— Die nationalliberale Partei hat folgenden Wahlaufruf erlassen:

Wir stehen vor Reichstagswahlen, welche für die fernere politische Entwickelung unseres Vaterlandes von schwerwiegendster Bedeutung sein werden.

Die nationalliberale Partei hat ihr Programm erst vor wenigen Monaten in der Erklärung vom 29. Mai d. J. niedergelegt. Wir weisen auf diese Kundgebung zurück, welche wir in ihrem vollen Umfange bestätigen und aufrecht erhalten.

An der Spitze unseres Programms wird immer die Betheuerung unverbrüchlichster Treue zu Kaiser und Reich stehen.

Je mehr in den Parteikämpfen unserer Zeit der nationale Gedanke oft getrübt erscheint, um so mehr halten wir es für unsere Aufgabe, die schwer errungene Einheit unseres Reiches und Volkes gegen alle Anfechtungen zu schützen und unter Achtung der verfassungsmäßigen Rechte der Bundesstaaten weiter zu entwickeln. Wo es die Sicherheit und Festigkeit des Reiches galt, ist nie vergeblich die Hülfe der nationalliberalen Partei angerufen worden.

Wie wir die nationalen Errungenschaften einer großen Zeit ungeschmälert zu bewahren und kräftig fortzubilden streben, so auch die freiheitlichen. Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß eine nationale deutsche Politik dauernd und heilbringend nicht zu führen ist im Gegensatz und Kampf gegen die Bestrebungen eines maßvollen Liberalismus, wie er in den breiten Mittelschichten unseres Volkes seine festen Wurzeln hat. Jeder Schmälerung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes und seiner Vertretung, jedem Versuch, die Grundlagen unseres konstitutionellen Lebens zu verrücken, werden wir mit allen Kräften entgegentreten.

Ebenso werden wir jede Verkürzung unveräußerlicher und unentbehrlicher Rechte des Staates in seinen Beziehungen zur Kirche und Schule abwehren. Für die Wiederherstellung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche sind wir bereit mitzuwirken, wenn dasselbe ohne Preisgebung der in hartem Kampfe errungenen Stellungen des Staats herbeigeführt werden kann.

Die neue Gesetzgebungsperiode des Reichstags wird wieder in ganz hervorragendem Maße mit wirthschaftspolitischen Fragen sich zu beschäftigen haben. Unsere Partei wird auch in Zukunft den Grundsatz persönlicher Freiheit in Erwerb und Verkehr festhalten und gegen reaktionäre Angriffe vertheidigen.

Immer von Neuem bestätigt die Erfahrung, daß Zollfragen nicht zur Grundlage politischer Parteibildung gemacht werden dürfen und daß die Verpflichtung auf eine einzige handelspolitische Richtung nicht zum Erfordernisse liberaler Gesinnung gehört.

Weiteren Anforderungen an die Steuerkraft des Volkes werden wir nur im Falle des dringendsten nachgewiesenen Bedürfnisses oder bei einem vollwerthigen Ersatze durch gleichzeitige Steuererleichterungen und Steuerreformen, unter Aufrechthaltung eines gesunden Verhältnisses zwischen der direkten und indirekten Besteuerung und unter Wahrung der konstitutionellen Rechte der Volksvertretung zustimmen.

Den sozialpolitischen Fragen werden wir unsere volle Theilnahme widmen und alle auf die geistige und materielle Wohlfahrt der arbeitenden Klassen abzielenden Vorschläge auf's Sorgfältigste und mit dem ehrlichen Streben positiven Schaffens prüfen, getreu der übernommenen Verpflichtung, als wir der Staatsgewalt die Waffen gewährten, gewaltsame Ausbrüche der sozialdemokratischen Bewegung niederzuhalten. Wir verlangen aber, daß Fragen, welche an Ernst und folgenschwerer Bedeutung alle anderen überragen, nicht zum Gegenstande unübersehbarer, finanziell unausführbarer Experimente gemacht, sondern mit ruhigster Prüfung in stetem Hinblick auf das Erreichbare und Mögliche in Angriff genommen und ihrer Lösung zugeführt werden, ohne Ueberlastung des Staates mit Aufgaben, welche nur unter ernstlicher Gefährdung des Gemeinwesens der Thätigkeit und Selbstverantwortlichkeit des Einzelnen entzogen werden könnten.

Bei Wahrung ihrer vollen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit wird die nationalliberale Partei gegenüber der drohenden Gefahr eines immer engeren Bündnisses der kirchlichen und politischen Reaktion mit anderen liberalen Richtungen fest zusammenstehen in der entschlossenen Abwehr klerikal-konservativer Angriffe auf unsere Verfassung und Gesetzgebung.

Von diesen Gesichtspunkten geleitet, fordern wir alle Parteigenossen auf, der Vorbereitung für die Reichstagswahlen nunmehr ungesäumt ihre ganze Kraft und Thätigkeit zuzuwenden, in allen Wahlkreisen sich schleunigst und kräftig zu organisiren und vollständig bei der Wahl zu erscheinen. Der Ernst der politischen Lage duldet kein Zaudern und keine Lässigkeit. Er legt jedem Gesinnungsgenossen die Pflicht auf, bei den Wahlen in vollem Maße und mit aller Hingebung seine Schuldigkeit zu thun. Es gilt zu zeigen, daß unser Volk seine Einheit und Freiheit nicht allein in einem raschen Anlaufe zu erringen, sondern auch in Noth und Gefahr zu behaupten vermag.

Berlin, am 15. September 1881.

Der Centralwahlausschuß
der national-liberalen Partei.

R. v Bennigsen. v. Benda. Dr. Böttcher. Dr. Buhl. Büsing. Dr. v. Cuny. Forkel. Fries. Dr. Garels. Dr. Hammacher. Hobrecht. Kiefer. Dr. Marquardsen. Dr. Miquél. Pogge-Blankenhof. Pogge-Roggow. Schöttler. Dr. Stephani. Dr Wachler. Dr. Wachs. Dr. Friedrich Weber. Dr. Max Weber. Dr. Weigel. Dr. Wolffson.

— Von gut unterrichteter Seite erfährt die „N.-Z.", daß Ende voriger Woche dem Chef der Admiralität, Staatsminister v. Stosch, der Schwarze Adlerorden verliehen wurde. Der Kaiser hatte diese Mittheilung an Herrn v. Stosch durch ein eigenhändiges Schreiben gelangen lassen, worin der Verdienste gedacht ist, die sich der Admiralitäts-Chef in den letzten Jahren um die deutsche Marine, in früheren Jahren um die preußische Armee erworben hat. Der Staatsminister von Stosch hält sich seit Sonntag in Oestrich auf, wohin er sich von Kiel aus zu begeben gezwungen war, weil der ununterbrochene Dienst der letzten Wochen ihn körperlich angegriffen hatte. In etwa 8 Tagen wird Herr v. Stosch hier wieder eintreffen.

— Die anscheinend so fest begründeten Hoffnungen auf die Wiederherstellung des Präsidenten Garfield scheinen sich leider als trügerisch erweisen zu wollen. Den letzten Telegrammen zufolge dürfte die früher befürchtete Blutvergiftung jetzt eingetreten sein und damit ist wohl die Möglichkeit eines guten Ausganges ausgeschlossen. Wir lassen die eingegangenen Nachrichten hier chronologisch folgen:

Long-Branch, 18. September. Die Aerzte haben dem Präsidenten Garfield mittelst Einspritzung entfasertes Rinderblut beigebracht; die Kräfte Garfield's haben ein wenig zugenommen, der Präsident fühlte sich gestern Abend leichter und war ruhiger. Obwohl der Zustand des Präsidenten ein äußerst kritischer ist, sind die Aerzte etwas hoffnungsvoller, sie fürchten indessen eine Rückkehr des Fieberfrostes. Die Minister Windom, Hunt und James sind hierher zurückgekehrt, die Ankunft Lincolns wird erwartet.

Long-Branch, 18. September. Der Präsident Garfield ist zwar sehr schwach, hat aber den Tag doch ruhig zugebracht. Puls 102, Temperatur 98,04.

Kiel, 17. September. Den ausführlichen telegraphischen Berichten ist nur in den Einzelheiten Allerlei nachzutragen. Von gestern Nachmittags 5 Uhr an nahmen die Empfangsfeierlichkeiten auf dem Bahnhof ihren Anfang. Es erschienen der Vizeadmiral Batsch, Generalmajor Graf Hardenberg, der Chef der Admiralität General der Infanterie v. Stosch, darauf der Großherzog und der Erbgroßherzog von Oldenburg, Prinz Heinrich von Preußen. Rechts von der zu dem Perron führenden Freitreppe hatte das gesammte Offizier- und Militärbeamtenkorps der Garnison Aufstellung genommen. Dem Ausgang gegenüber stand das kaiserliche Seebataillon im Paradeanzuge, links Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium. Im Uebrigen war die ganze Umgegend, jeder freie Winkel und die Häuser bis auf die Dächer hinauf von Menschenmassen umgeben. Nach der Stadt hinein bildeten, wie schon mitgetheilt, die zahllosen Vereine, Innungen ꝛc. einen Wall gegen das auf dem Trottoir stehende Publikum, um die Fahrstraße frei zu halten. Welch' stattliche Abtheilung stellte die Kampfgenossenschaft dar, die in 49 Deputationen von auswärts gegen 1000 Köpfe zählte. Präzise 6 Uhr 10 Min. brauste der mit zwei reichbekränzten Lokomotiven versehene Kaiserzug in die Bahnhofshalle ein. Im Nu füllte sich der Perron mit dem glänzenden Gefolge des Kaisers. Der Kaiser, der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, sowie Prinz Wilhelm stiegen aus. Sie alle begrüßten aufs Freundlichste die sie Empfangenden, besonders herzlich den Prinzen Heinrich und die beiden anderen Fürstlichkeiten. Nur zwei Minuten weilte der Kaiser in dem Kaiserzimmer, dann betrat derselbe mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm die Freitreppe.

Die nächste Szene: die Begrüßung durch die Bevölkerung, die Abnahme der Parade ꝛc., die Vorstellung der städtischen Behörden habe ich bereits per Telegraph berichtet. Ueber den Zug durch die Straßen darf ich schweigen. Ueberall sprach sich die Freude darüber aus, daß wir noch einmal unsern ehrwürdigen Kaiser in unsern Mauern sehen durften. Ein besonders großartiger Augenblick war es, als bei der Ankunft des Kaisers auf dem Marktplatze, wo die Schulen ihren Platz hatten, die Glocken vom Thurm der Nikolaikirche zu läuten begannen, deren eherner Klang jedoch durch den Donner der Kanonen von den Schiffen im Hafen her nahezu übertönt wurde.

Kaum zwei Stunden hatte Se. Majestät Zeit, um sich in seiner neuen Wohnung etwas von den Strapazen der Reise zu erholen. Präzise halb neun Uhr nämlich erfolgte die Auffahrt nach Bellevue. Geradezu feenhaft war die Tour dorthin. Die ganze Strecke durch den Schloßgarten und den Düternbrooker Weg war mit Lampions beleuchtet. Die Bewohner hatten überdem alles Mögliche gethan, um die Partie noch entzückender zu machen. Viele Gärten und Parks strahlten in einem Lichtmeer, besonders imposant wirkte das elektrische Licht an der Howaldt'schen Villa.

Doch kehren wir in die Stadt zurück, um das nächtliche Schauspiel von einer andern Seite aus zu betrachten. Wir besteigen das Dampfschiff „Auguste Victoria", welches gleich der gesammten übrigen Dampferflottille Kiels sich bis in die Nähe von Bellevue begeben wollte. Langsam und vorsichtig wand sich das Schiff zwischen all den großen und kleinen Fahrzeugen hierdurch. Wie in einem Meer von Lichtern fuhren wir dahin. Hier die rothen und grünen Laternen der Dampfer, dort die weithin sichtbaren Feuerzeichen der ankernden Schiffe. Die kaiserliche Werft lag zur rechten Hand in einem wahrhaften Flammenmeer. Die Häuser zu beiden Seiten schienen einen Sternenteppich zu bilden. Bald tauchte direkt vor unseren Blicken eine neue, kolossale Feuermasse auf: es war dies das hell beleuchtete Kasernementsgebäude von Friedrichsort. Nur undeutlich waren die großen Panzerschiffe erkennbar, die in einer Reihe eben diesseits Bellevue lagerten. Dann aber wurde Bellevue selbst erreicht, dessen zwei elektrische Straßen jeden andern Schein verdunkelten. Unsere „Auguste Victoria" wurde in nächster Nähe des Hulk „Elbe", der für den heutigen Tag dem

Verderben geweiht ist, oder sagen wir lieber, dem Verderben geweiht war, zum Stehen gebracht. Hatte doch ein unglückliches Geschick es leider mit sich gebracht, daß der alte gebrechliche Schiffsrumpf gestern Nachmittag plötzlich in die Tiefe sank. Mit den größten Anstrengungen wurde jetzt gearbeitet. um mittelst des großen schwimmenden Marinekrahns das Schiff für einige Stunden wieder floti zu machen.

Die Zeit auf unserm Dampfer wurde in der That etwas lang, umsomehr, als sich eine ziemlich starke Brise erhob. Und zehn Uhr, und halb elf und elf Uhr wurde es, ohne daß das Erwartete erschien. Endlich, genau zehn Minuten nach elf, gab's ein Zeichen von Bellevue aus. Wie mit einem Zauberschlage änderte sich die Situation Der Hafen, bis vor Kurzem noch in theilweises Dunkel gehüllt, war tageshell erleuchtet. Man wußte nicht, wohin die Blicke richten. Unmittelbar neben uns lagen die fünf Panzerschiffe unserer Flotte, „Preußen", „Friedrich der Große", „Kronprinz", „Friedrich Karl" und „Blücher", die zum heutigen Manöver anwesend sind, wie am Tage in vollem Flaggen-, so jetzt in vollem Lichterschmuck. Schiffsrumpf, Masten, Raaen, Alles war mit Flammen bedeckt, zuerst in weißem, später rothem, dann grünem und weißem Scheine. Friedrichsort glänzte ebenso urplötzlich im intensivsten Feuerfarbenglanz.

Am jenseitigen Ufer, d. h. unter Bellevue erhob sich ein Sprühregen von Leuchtkugeln in allen Regenbogenfarben. Es war ein Anblick, einzig in seiner Art, gleich einer Scene aus Tausend und einer Nacht. Leuchtkugeln in allen Farben wurden zu einer unglaublichen Höhe geworfen, Raketen schienen das Firmament erreichen zu wollen, dazwischen donnerten Kanonenschläge. Dann wurde die ganze Strandpartie mit magischem Licht übergossen, unter welchem die Waldlandschaft und die Kopf an Kopf stehende Menge einen gar seltsamen Anblick gewährte. So ging es eine ganze Weile im bunten Durcheinander, aber freilich hatte dies für die Meisten dennoch ein viel zu frühes Ende Es mußte die Heimkehr angetreten werden. Freilich ging es auch da nicht ohne Ueberraschungen ab, kaum hatten wir uns der Stadt wieder etwas genähert, so flammten von Diedrichsdorf oder Neumühlen her brennende Theertonnen und elektrisch-bengalische Feuer auf. Die Kriegsschiffe, an denen wir gerade vorüberzogen, lagen klar, wie bei Tageslicht, aber jede Partie in einem zauberischen Glanze. Das Wetter hatte sich mit einer ganz geringen Ausnahme, abgesehen von dem frischen Luftzuge, vortrefflich gemacht. Meist glänzte der Himmel in vollem Sternenlichte. Wie herrlich sich auch die Theilnehmer an den Festlichkeiten auf Bellevue vergnügt haben mögen, mehr befriedigt von d i e s e m Theile des Festprogramms, wie wir Zuschauer dies gewesen, können sie sich nicht gefühlt haben. Es wird Allen ein unvergeßlicher Abend bleiben.

Ausland.

Wien, 16. September. Die hier eintreffenden Mitglieder des deutschen Schriftstellertages und des internationalen literarischen Kongresses erhalten sehr drastische Eindrücke von unseren gegenwärtigen Zuständen. Die „Neue Freie Presse", die „Vorstadtzeitung", die „Deutsche Zeitung" hat der Staatsanwalt konfiszirt und in dem deutschen Wien müssen sich heute die Deutschen Oesterreichs, die sich Czechen und Polen gegenüber unter dem nationalen Banner vereinigen wollen, von deutschgeschriebenen Blättern Hochverräther schelten lassen. Was in jenen konfiszirten Blättern über Belcredis Ernennung gestanden hatte, läßt sich übrigens, wenn auch in etwas anderen Worten, aus den nicht konfiszirten czechischen Blättern herauslesen, die bereits das Halali über der todten Verfassung anstimmen zu können glauben. Uebrigens dürfte Graf Taaffe selbst wenig davon erbaut sein, daß das klerikal-feudale „Vaterland" bedauert, den Namen Belcredis nur als Verwaltungsgerichtshof-Präsidenten gestern an der Spitze der „Wiener Zeitung" gesehen zu haben. Das „Vaterland" möchte dort bereits das Dekret über die Sistirung der Verfassung, gezeichnet vom Ministerpräsidenten Belcredi, sehen. Die czechischen Blätter beanspruchen für ihren Landsmann Minister Prazak die Ehre der Wiederentdeckung Belcredis. Prazak wäre hiernach glücklicher gewesen als sein polnischer Kollege, Dunajewski, der gegenüber dem hartnäckigen Widerstande des ungarischen Finanzministers Szapary darauf verzichten muß, die neuen Banknoten mit allen im Reich gesprochenen Sprachen zu bedrucken. Belcredi soll nebst neun anderen Klerikal-Feudalen demnächst auch in das Herrenhaus geschoben werden, um endlich die Verfassungspartei daselbst in die Minorität zu bringen.

Pest, 16. September. In der Affaire Göczel-Lendl hat — wie „Egyetertes" aus sicherer Quelle erfährt — am 11. September zwischen dem gemeinsamen Kriegsminister Grafen Bylandt-Rheidt und dem Ministerpräsidenten Koloman Tißa eine eine Verhandlung stattgefunden, in Folge deren der gemeinsame Kriegsminister in der ganzen Angelegenheit, sowohl betreffs der Aeußerungen Göczels, als der Anzeige Lendls, als endlich des ehrengerichtlichen Verfahrens die strengste Untersuchung angeordnet hat. Die Untersuchung ist im Zuge, resp. zum großen Theil schon beendigt und wird die dem Resultate derselben angemessene Regierungs-Verfügung binnen Kurzem kundgemacht werden.

Dublin, 17. September. Der irische Nationalkonvent kam heute um 3 Uhr zum Schlusse. Die angenommenen drei Arbeiter-Paragraphen fordern die Pächter auf: 1) anständige Arbeiterwohnungen zu schaffen; 2) den Arbeitern 1 bis 2 Acker von je 25 Ackern zur Nutznießung zu überlassen und 3) die irischen Parlamentsmitglieder zu veranlassen, für Zwangsverkäufe von Land für Arbeitereigenthum zu wirken. Es waren wieder katholische Geistliche, welche für die Arbeiter sprachen, weil sie die Arbeiter aus täglicher Bekanntschaft kannten. Wichtig ist, daß der § 12, welcher bestimmt, daß 75 pCt. der Einnahmen den Zweigvereinen der Exekutive übersandt würden, ohne Erörterung angenommen wurde. Parnell und O'Connor wurden ermächtigt, im Laufe des Winters eine Reise nach Amerika zu unternehmen, um den irischen Amerikanern zu danken und die Verbindung zwischen Irland und Amerika lebhaft zu unterhalten. Parnell genehmigte den Vorschlag, glaubte aber, daß im nächsten Winter seine Gegenwart in Irland nöthig sei. O'Connor hielt darauf eine begeisterte Lobrede auf die amerikanischen Irländer, und es wurde beschlossen, den irischen Amerikanern den Dank Irlands auszudrücken. Sexton verherrlichte die Zukunft Irlands und den Nationalkonvent als den Vorläufer eines irischen Parlaments.

Provinzielles.

Stettin, 20. September. In unserer „Stettiner Zeitung" vom 19. Februar 1880 und in unserm „Stettiner Tageblatt" vom 20. Febr. 1880 brachten wir einen Artikel, in welchem wir eine Rede des Abgeordneten, Oberlehrer Th. Schmidt, gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. Februar 1880, einer Kritik unterzogen und darin auch der Thätigkeit des hier erscheinenden „General-Anzeigers" gedachten. Obwohl dieselben ziemlich harmloser Natur waren, glaubte sich der Redakteur des „Gen.-Anz.", Herr Klug, darin beleidigt und strengte gegen die Radakteure unserer Blätter, Herren R. Graßmann und Dr. G. Graßmann eine Beleidigungsklage an. Der deshalb vor dem hiesigen Schöffengericht anberaumte Termin endete mit Freisprechung, Herr Klug beruhigte sich jedoch bei diesem Erkenntniß nicht, sondern legte dagegen Berufung ein und stand in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts nochmals Termin an, welcher jedoch wiederum mit der Bestätigung des erstrichterlichen Erkenntnisses und Verwerfung der Berufung endete.

— Der Postdampfer „Habsburg" vom Nordd. Lloyd in Bremen, welcher am 7. September von Bremen abgegangen war, ist am 18. September Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

— In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts kam eine Anklage zur Verhandlung, welche bereits am 4 Juli d. J. das Schöffengericht beschäftigte und wohl auch noch die Strafkammer des Landgerichts als Berufungsinstanz beschäftigen wird und die dadurch ein besonderes Interesse gewann, daß Herr Rechtsanwalt T h e l e n aus Berlin als Vertheidiger erschien. Unter der Anklage der Beleidigung betrat die Frau Kaufmann Rosa H u f n a g e l aus Berlin die Anklagebank. Der Mann derselben hatte in den Jahren 1874 und 1875 hierselbst ein Geschäft, mußte jedoch schließlich den Konkurs anmelden. Im Jahre 1875 arbeitete er bereits mit sogenannten Kellerwechseln und hatte auch solche dem Kaufmann Herrn Pitzschky in Zahlung gegeben. Im Laufe des Konkursverfahrens kam dies zur Kenntniß der kgl. Staatsanwaltschaft und wurde in Folge dessen gegen H. Anklage wegen Betrugs erhoben und hauptsächlich auf das Zeugniß des Kaufmanns P. hier H. zu Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Frau des H., die jetzt Angeklagte, war der festen Ueberzeugung, daß P. einen Meineid geleistet und in einer im Dezember v. Js. von Berlin an denselben abgeschickten Postkarte beschuldigte sie ihn direkt dieses Verbrechens. P. stellte darauf den Strafantrag wegen Beleidigung. Nachdem die Sache bereits einmal vertagt war, kam sie nun zur nochmaligen Verhandlung. Die Angeklagte wollte den Beweis der Wahrheit stellen, welchen sie hauptsächlich darauf begründete, daß P. im November 1875 noch 4 Kellerwechsel von H. in Zahlung nahm, trotzdem bereits vorher 5 ebensolche Wechsel Mangels Zahlung protestirt worden waren. P. behauptete jedoch, auch diese für ordentliche Geschäftswechsel, sogen. Kundenwechsel, gehalten zu haben. Nach dem Gesetz wäre jedoch der Beweis der Wahrheit erst dann thatsächlich erbracht worden, wenn eine Verurtheilung des P. wegen Meineids erfolgt wäre, die Anklagebehörde hatte jedoch die Verfolgung desselben wegen Mangels von Beweisen abgelehnt. Der Gerichtshof nahm in Folge dessen die Beleidigung für erwiesen an und erkannte gegen Frau H. auf 600 Mk. Geldstrafe event. 6 Monate Gefängniß.

Elysium-Theater.

Der Schluß der Sommersaison ist im Elysium-Theater am Sonntag in einer Weise vor sich gegangen, die sowohl für Herrn Direktor R o s e n t h a l persönlich als auch für die Thätigkeit des in letzter Zeit allerdings schon ziemlich gesprengt gewesenen und durch zweifelhafte Kräfte wieder ergänzten Ensembles im Allgemeinen äußerst schmeichelhaft war. Garten und Theater waren außerordentlich stark besucht, so daß der materielle Vortheil, der dem Benefizianten daraus erwachsen ist, ein recht ansehnlicher gewesen sein muß. Die Stadttheater-Kapelle, unter Direktion des Konzertmeisters Herrn K a l t w a s s e r konzertirte von 4 Uhr ab und hatte für diesen Abend ein sehr gewähltes Programm zusammengestellt. Im Theater gab es drei Einakter und einige Rezitationen, auf die wir noch zu sprechen kommen. In dem Anfangsstücke von Julius Rosen „Im Schlafe" waren es besonders Herr Direktor V a r e n a und Fräulein R i e d e l, die durch liebenswürdiges Spiel erheiterten. Das bekannte Kotzebuesche Lustspiel „Der gerade Weg ist der beste" bot einmal Herrn H e r z b e r g Gelegenheit, sein Talent zu entfalten, er versuchte als Elias Krumm Friedrich Haase zu kopiren und gelang ihm dies denn auch als schwacher Abglanz. Er erntete die freundlichste Anerkennung. Etwas befangen war Frl. R o h d e n als Amalie und dokumentirte sich dies besonders durch wiederholte Stockungen im Dialog. Im Uebrigen brachte sie die ihrem Alter wenig zusagende Rolle recht hübsch zur Geltung. Frau D i e t z bot als Frau Krebs das Allerbeste und brachte im Publikum eine höchst heitere Stimmung hervor. Die Herren M e j o, G u t h e r y und H a m a n n lösten ihre Aufgaben sehr ansprechend. Das Schlußstück war Belly's unverwüstlicher Schwank „Monsieur Herkules", bekanntlich ein Bravourstück Herrn Direktors S c h i r m e r 's. Er erntete auch dieses Mal wieder lautesten Beifall. Sehr wirksam spielten darin sämmtliche übrigen Mitwirkenden. Wenn wir hiernach der rhetorischen Leistungen des Herrn R o s e n t h a l gedenken sollen, so wollen wir vorweg unsere Meinung darüber kund geben, weshalb Herr Direktor Rosenthal sich veranlaßt gesehen haben mag, dem Publikum in letzter Stunde noch Proben seines Talents zu geben Er wollte unzweifelhaft damit weniger die Möglichkeit seiner Qualifikation als Schauspieler hinstellen, sondern allein damit dokumentiren, daß er ein Direktor sei, der, obwohl nie Schauspieler gewesen, dennoch das volle Verständniß für die schweren Aufgaben eines Kunstinstituts besitzt und wohl die Fähigkeit hat, das sachgemäß zu beurtheilen, was er selbst nicht zu leisten vermag. Diese Probe ist ihm glänzend gelungen, obwohl sie an sich eigentlich überflüssig war. Sollen wir seine rhetorische Leistung vom künstlerischen Standpunkte betrachten, so konstatiren wir, daß Herr Rosenthal, der im Frack und den Shakespeare in der Hand auf der Bühne erschien, eben nur Kopien bekannter Schauspieler bot, diese aber so wiedergab, daß er sich damit den Beifall des Publikums zu erringen wußte. Auch seine Abschiedsworte, die ungeziert und einfach klangen, fanden richtige Beurtheilung. Wir selbst haben ja hinreichend oft der Gesellschaft des Herrn Rosenthal wie diesem selbst unsere Anerkennung gezollt und werden sein Wiederkommen im nächsten Frühjahr gewiß warm begrüßen. Also auf Wiedersehen!

H. v. R.

Vermischtes.

— Einen merkwürdigen Fall von Sprachstörungen hat Sanitätsrath Dr. Fränkel vor Kurzem in der Gesellschaft der Charitee-Aerzte in Berlin vorgestellt und die Aufmerksamkeit derselben auf die Eigenthümlichkeiten dieses höchst selten vorkommenden Krankheitsgebildes gelenkt. Es betraf einen 59 Jahre alten Schneider, der am Abend des 30. Mai d. J. sich gesund zu Bette gelegt hatte und am anderen Morgen beim Erwachen außer Stande war, sich mit seiner Umgebung zu verständigen. Ohne irgend eine Lähmungserscheinung zu zeigen, war es ihm unmöglich, ein Wort auszusprechen oder zu schreiben und Gesprochenes oder Geschriebenes zu verstehen. Dabei aß und trank er wie ein gesunder Mensch, verrichtete jede Arbeit in gewohnter Weise, erkannte auch offenbar den Arzt und versuchte zu sprechen. Da er aber außer Stande war, wurde er selbst über diese seine Unfähigkeit unwillig und wandte sich schließlich ganz ab und seiner Arbeit zu, als der Arzt dennoch eine Unterhaltung mit ihm anknüpfen wollte. Dieser Zustand dauerte etwa drei Wochen, dann begann der Patient wieder zu sprechen, anfangs noch häufig die Worte verwechselnd, später schrieb er auch wieder und ist gegenwärtig der Sprache zwar nicht vollständig, doch so ziemlich Meister. Er drückt sich seinem Bildungsgrade entsprechend aus, kann flüssig lesen und will auch den Sinn dessen, was er liest, verstehen. Dagegen ist er auch heutigen Tages noch wenig befähigt, gesprochene Worte zu verstehen. Zwar der mechanische Prozeß des Hörens ist nicht unterbrochen, denn er kann jedes gehörte Wort nachsprechen, dagegen fehlt ihm sehr häufig auch bei den alltäglichsten Dingen für das gehörte Wortbild der entsprechende Begriff. Als Dr. Fränkel ihn z. B. eines Tages fragte: „Was ist eine Scheere?" sah er zunächst den Arzt, dann seine Frau fragend und hülfesuchend an. „Scheere?" sagte er, „ja, Scheere, Scheere, das Wort habe ich schon einmal gehört, Scheere — was ist doch nur eine Scheere?" Als der Arzt ihm darauf eine Scheere zeigte, stellte sich sofort der fehlende Begriff ein und der Patient meinte: „Ja, sehen Sie, Herr Doktor, ist das nicht traurig, daß ich selbst ein Wort wie Scheere, die ich doch fortwährend brauche, nicht mehr verstehen kann?" Auch andere Worte, wie Tisch, Haus, Hand, Kind, versteht er begrifflich nicht. Zuweilen kommt es vor, daß er Worte zu verstehen glaubt, sie aber mit anderen ähnlich klingenden verwechselt. Als Dr. Fränkel ihn fragte: „Was ist ein Messer?" brachte er ein Metermaß herbei, er hatte eben Meter verstanden. Es geht ihm mit seiner Muttersprache ungefähr wie jemandem, der in einer fremden Sprache, die er nur zum Theil versteht, angesprochen wird. Um ihm nun diesen peinlichen Zustand zu erleichtern und in seinem Gedächtniß die Verbindung zwischen dem gehörten Wortbild und dem bekannten Begriff wieder herzustellen, wird ihm einmal der betreffende Gegenstand sichtbar vor Augen geführt Eine zweite, viel weniger sichere Methode benutzt der Patient instinktiv, indem er das gehörte, aber nicht verstandene Wort mehrmals nachspricht, um auf diese Weise sich an den mangelnden Begriff zu erinnern. Oder aber es wird ihm aufgegeben, das mißverstandene Wort aufzuschreiben, und dann versteht er dasselbe sofort, selbst wenn er erst die Hälfte desselben zu Papier gebracht. Auch durch fortgesetzte Uebung nimmt die Fähigkeit, Gehörtes zu verstehen, bei dem Patienten wieder zu. Wenn man die geschilderten Experimente drei- bis viermal mit demselben Worte wiederholt hat, dann versteht er dasselbe nachher schon ohne weiteres. Es ist demnach Aussicht vorhanden, daß diese Sprachstörung, die gewissermaßen auf einem Betriebshinderniß in dem Rapport zwischen Gehör und Gehirn beruhen muß, mit der Zeit sich wieder völlig verlieren wird. (K. Z.)

— Als das russische Kaiserpaar dem König von Dänemark am 11. September das Abschiedsgeleite gab, ereignete sich auf der Rhede von Baltischport ein schrecklicher Unfall. Zur Begrüßung der kaiserlichen Herrschaften hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das in Fahrzeugen aller Art die kaiserliche Yacht „Derschawa" umschwärmte. Zu den sich derselben nähernden Böten gehörte auch unter Führung des Kapitän v. Br. das in Baltischport liegende Rettungsboot, auf dem sich das Stadthaupt befand; das Boot kam der „Derschawa", die Rückwärtsbewegung begonnen hatte, so nahe, daß ein Schlag des riesigen Rades es sofort zerbrach und mit Wasser füllte, die Insassen aber durch die starke Strömung theils unter dem Rade durch zur Schiffsspitze, theils zur Seite gerissen wurden. Von den vier Ruderern wurde einer sogar um das Rad geschleudert, aber nachdem es gestoppt worden, durch eine Luke auf das Schiff gezogen, den drei anderen gelang es, sich am Boot zu halten und von herbeieilenden Böten aufgenommen zu werden Der Monarch befahl ihnen je 10 Rubel austheilen zu lassen. Das Baltischporter Stadthaupt wurde durch zugeworfene Rettungsmittel, zuerst durch ein Seil, dann durch zwei Rettungsringe in Stand gesetzt, sich über Wasser zu halten und klammerte sich später an ein von drei Damen besetztes Boot, bis er in ein zweites Boot gehoben wurde. Groß war der Jubel, als die Geretteten an das feste Land traten. Der Kaiser fuhr nach diesem Ereignisse mit seiner Gemahlin auf den „Danebrog", wo er bis zum Abend verblied.

Telegraphische Depeschen.

Essen, 19. September. Wie die „Essener Zeitung" meldet, ist der von Berlin über Holzminden und Arnsberg kommende Schnellzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Schwerte auf eine Rangirmaschine aufgefahren. Der Lokomotivführer der Rangirmaschine und beide Packmeister des Schnellzuges wurden verletzt, die Passagiere blieben unbeschädigt Beide Maschinen und zwei Packwagen sind entgleist, der Betrieb aber nicht gestört.

Mannheim, 19. September. (B. T.) Bei den hiesigen Wahlmännerwahlen gewannen von 36 Distrikten die Demokraten 32 und vier fielen den Nationalliberalen zu. Kopfers Wiederwahl in den Landtag ist gesichert.

Frankfurt a. M., 19. September. Der König von Schweden mit der königl. Familie fuhr heute Vormittag 10 Uhr in einem festlich mit Blumen und Fahnen geschmückten Extrazuge von hier nach Karlsruhe.

Karlsruhe, 19. September. Der neue Hofstaat der Prinzessin Viktoria ist folgendermaßen zusammengesetzt: Oberhofmeisterin Gräfin Wachtmeister, Hofdamen Fräulein v. Lagerberg, Freiin von Ackerjelm und Kammerherr v. Lilliehöck.

Wien, 19. September. Die Berathungen des deutschen Schriftstellertages haben heute begonnen. Präsident Friedrich eröffnete die Versammlung. Bürgermeister Newald begrüßte die Anwesenden im Namen der Residenz. Hierauf erstattete der Sekretär Hirsch den Jahresbericht, worin er der geplanten Gründung einer großen deutschen Nationalbibliothek und der diesbezüglichen Eingabe an den Fürsten Bismarck erwähnte. Johannes Nordmann, Präsident der „Concordia", wurde zum Ehrenpräsidenten des Schriftstellertages ernannt.

Wien, 18. September. Wie die „Montagsrevue" vernimmt, wird in der nächsten Zeit eine Begegnung der Kaiser von Oesterreich und von Rußland stattfinden; über den Ort und die Zeit der Begegnung sei noch nichts definitiv bestimmt

Paris, 18. September. Eine Verfügung des Kriegsministers vom 17. d. ordnet an, daß keine Militärperson des Jahrganges 1876, welche vor Ablauf der bestimmten Zeit zur Entlassung kommt, von heute ab nach Afrika gesandt werden soll. Demzufolge ist davon Abstand genommen, die in Afrika stehenden Infanterie-Bataillone auf die Stärke von 600 Mann zu bringen.

Petersburg, 18. September. Wie der „Herold" mittheilt, ist durch einen kaiserlichen Erlaß an den Finanzminister die Eröffnung der im nächsten Jahre stattfindenden Ausstellung zu Moskau auf den 16. Mai, der Schluß derselben auf den 15. September festgesetzt worden.

Belgrad, 19. September. Der russische Ministerresident von Persiani hat den Wunsch seiner Regierung nach Abschluß eines Handelsvertrages mit Serbien zu erkennen gegeben.

Rom, 18. September. Dem Journal „Bolletino finance" zufolge ist der ehemalige Deputirte Mancardi zum Delegirten der italienischen Gläubiger der Türkei ernannt worden und wird unverzüglich nach Konstantinopel abreisen, wo die Sitzungen der Finanzkommission wahrscheinlich bis zu seinem Eintreffen suspendirt werden.

Newyork, 18. September. Der Dampfer „Daniel Steinmann" ist auf der Fahrt von Boston nach Newyork in der verflossenen Nacht bei Vineyard Haven Sound gescheitert. Es ist sofort Hülfe dorthin abgegangen.

Im August d. J sind 56,744 Auswanderer hier eingetroffen.